

Predigt vom 20. Oktober 2024 in der Stadtkirche Aarau

Liebe Gemeinde

„Bevor es losgeht, noch eine Triggerwarnung. Der nachfolgende Inhalt könnte Sie irritieren oder verstören.“ Ich weiss nicht, ob Sie einer solchen Warnung auch schon mal begegnet sind. Wenn Sie wie ich ab und zu gerne einen Podcast hören, erst recht auch aus dem Krimibereich dann ganz bestimmt. In einer solchen Triggerwarnung wird dann am Anfang darauf hingewiesen, dass das, was man zu hören bekommt, nichts für Zartbesaitete ist, dass es explizite Schilderungen von Gewalt beinhaltet und man deshalb auch die Möglichkeit hat, heikle Passagen zu überspringen.

Triggern heisst auslösen. Eigentlich stammt der Begriff ursprünglich aus der Psychologie. Ein Trigger ist also ein Reiz oder ein Ereignis, das eine starke emotionale Reaktion provoziert. Das kann Angst, Stress oder Traurigkeit sein oder es kann eine belastende Situation aus der Vergangenheit heraufholen. Triggern. Dieses Wort ist mittlerweile längstens Alltagssprache. Seine Grundbedeutung ist geblieben: Es geht um einen Auslöser. Etwas, das einem reizt, ärgert, aufregt oder provoziert.

Und so habe ich mir überlegt, heute auch eine solche Triggerwarnung auszusprechen. Keine Angst: Was Sie erwartet, sind keine explizite Gewaltschilderungen. Eigentlich eher im Gegenteil. Ein Reizthema ist es trotzdem. Und eines, das irritiert erst recht. Wir hören den ersten Teil der Lesung und sagen Sie jetzt nicht, ich hätte Sie nicht gewarnt. Wir hören Matthäus 5, 38-42:

«Ihr habt gehört, dass gesagt wurde: Auge um Auge und Zahn um Zahn. Ich aber sage euch: Leistet dem, der Böses tut, keinen Widerstand! Nein! Wenn dich einer auf die rechte Backe schlägt, dann halte ihm auch die andere hin. Und wenn dich einer vor Gericht ziehen will, um dein Gewand zu nehmen, dann lass ihm auch den Mantel. Und wenn dich einer nötigt, eine Meile mitzugehen, dann geh mit ihm zwei. Gib dem, der dich bittet, und wende dich nicht ab von dem, der von dir borgen will!»

Sollte Sie diese Aussage Jesu jetzt wider Erwarten *nicht* getriggert haben, dann nur weil Sie diese schon längst kennen. Weil sie halt zum gewohnten biblischen Repertoire, das man seit 2000 Jahren wiederholt und zitiert. Aber stellen Sie sich einmal vor, Sie würden diese Aussage zum ersten Mal, zum allerersten Mal hören! Wie würden Sie dann reagieren? Mit Kopfschütteln? Ungläubigen Staunen? Mit einem offenen Maul? Mit einem Ja, aber? Oder mit einer Abwehrhaltung? Das ist doch dummes Zeug! Schwärmerei! Weltfremd. Illusorisch. Ziemlich sicher würden Sie diese Forderung als Zumutung empfinden oder schlicht als Frechheit. Vielleicht macht Sie diese Forderung auch wütend oder hässig. Wie auch immer: Ein *Trigger* ist diese Forderung auf jeden Fall.

Und deshalb stellt sich die Frage: Wie gehen wir jetzt mit diesem Trigger um? Heute haben wir ja die Tendenz, solchen Triggern auszuweichen, sie zu vermeiden. Wir empfinden sie als unangenehm, als störend. Wir bleiben lieber in unserer Bubble, in unserem gewohnten Umfeld, wo unsere Ansichten und Gewohnheiten nicht zu fest hinterfragt werden und wo alle mehr oder weniger gleicher Meinung sind.

Und wenn ich ehrlich bin, muss ich zugeben: Mir wäre es ganz recht, ich könnte um diesen Trigger, um das, was Jesus da sagt, auch einen Bogen machen. Ja, was heisst «könnte»? Offensichtlich habe ich das bis jetzt auch gemacht. Ich habe nämlich kurz nachgeschaut und dabei festgestellt, dass ich anscheinend noch kein einziges Mal über diese Bibelstelle gepredigt habe. Und dies, obwohl sie ja geradezu zum Kernstück jener Botschaft gehört, für die Jesus einstand. Ist das bei mir jetzt Zufall oder ist das mehr? Ich weiss es nicht so recht. Ich weiss nur, dass mir diese Forderung komplett gegen den Strich geht. Sie widerspricht ganz und gar meinem Gerechtigkeitsempfinden: Dem Bösen nicht widerstehen. Alles mit sich gefallen lassen. Auch noch die linke Backe hinzuhalten, wenn ich auf die rechte geschlagen will. Irgendwo hört es doch auch auf! Ich lasse mich doch nicht zum Deppen machen!

Kommt dazu: Die Aussage von Jesus ist klar und unmissverständlich. So klar und eindeutig, dass sie eigentlich keinen Interpretationsspielraum zulässt. Und das macht die ganze Sache erst recht schwierig. Das gilt übrigens auch für die Fortsetzung. Wir hören aus Matthäus 5, 43-48

«Ihr habt gehört, dass gesagt wurde: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen, so werdet ihr Söhne und Töchter eures Vaters im Himmel; denn er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte. Denn wenn ihr die liebt, die euch lieben, welchen Lohn könnt ihr da erwarten? Tun das nicht auch die Zöllner? Und wenn ihr nur eure Brüder grüsst, was tut ihr da Besonderes? Tun das nicht auch die Heiden? Ihr sollt also vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist.»

Kurzes Zwischenspiel

Der Schriftsteller Mark Twain sagte einmal: „*Es sind nicht die Teile der Bibel, die ich nicht verstehe, die mir Kopfzerbrechen geben. Sondern es sind jene Teile, die ich verstehe.*“ Das also wäre eine solcher Teil und eine solche Bibelstelle. Klar und verständlich, aber schwer zum Aushalten. Deshalb hat man sie auch immer wieder versucht abzuschwächen und zu relativieren.

Nein, nein sagte man: Das Ganze ist nicht wörtlich zu verstehen, sondern mehr geistig-spirituell. Wenn z.B. davon die Rede ist, dass ich jemandem, der mein Gewand will auch noch den Mantel geben soll, dann geht es nicht so sehr um das Materielle, sondern vielmehr um eine Unterstützung und Hilfe im geistigen Sinn. Tatsächlich? Nein, nein hat man gesagt: Feindesliebe gilt höchstens im persönlichen Bereich. Auf keinen Fall politisch. Tatsächlich? Oder man sagte: Nein, nein dieses Gebot gilt in dieser Absolutheit nicht für alle. Nur für die Profis. Für jene Menschen, die im Kloster leben, z.B. Diese müssen ja auch keine Familie ernähren, Recht und Ordnung durchsetzen oder Militärdienst leisten. Für diese geht das. Für die anderen leider nicht. Tatsächlich?

Andere wiederum haben versucht, das was Jesus da sagt, plausibel zu machen und vernünftig zu begründen. Sie haben gesagt: Feindesliebe ist gar nicht so illusorisch, wie man auf den ersten Blick meinen könnte. Im Gegenteil: Mit Feindesliebe kommt man letztlich weiter. Denn Feindesliebe ist ja eine Art paradoxe Intervention und das ist viel die bessere Taktik, als mit einem plumpen Gegenangriff zu reagieren. Denn eine solche paradoxe Intervention bringt mein Gegenüber völlig aus dem Konzept und mir letztlich den Erfolg. Solche Überlegungen und Argumente sind vielleicht nicht einmal falsch. Nur wird so das Gebot der Feindesliebe zum Mittel zum Zweck, zu einem blossen Instrument, unter Umständen sogar zu einem verkappten Machtinstrument. Denn eine derart

verstandene Feindesliebe kultiviert so etwas wie ein Überlegenheitsgefühl. Wer Feindesliebe so versteht, fühlt sich dem Anderen moralisch überlegen.

Aber Jesus geht es weder um eine Taktik und schon gar nicht um ein Überlegenheitsgefühl. Ihm geht es um etwas ganz anderes: Er will uns bewusst machen, wie unvorstellbar gross die Liebe Gottes ist. Gott, der allen Menschen das Leben schenkt. Gott, der seine Sonne über allen aufgehen lässt. Etwas von dieser Liebe soll sich auch im Verhalten der Jüngerinnen und Jünger widerspiegeln. Sie stehen in einer besonderen Verantwortung. Oder wie es Jesus sagt: «Denn, wenn ihr nur die liebt, die euch lieben, welchen Lohn könnt ihr da erwarten? Und wenn ihr nur eure Brüder grüsst: Was tut ihr da Besonderes? Tun auch nicht auch die Heiden?»

Doch das alles ändert nichts an der Tatsache, dass das, was Jesus hier fordert, absolut radikal ist, wie kaum etwas sonst. Und es sind Worte, die mir nach wie vor gegen den Strich gehen. Aber vielleicht ist genau dies die Absicht. Hören wir deshalb auf, diese Worte abschwächen zu wollen, sie zu verharmlosen, sie zu relativieren. Es sind Worte, die triggern. Gar keine Frage. Sie müssen triggern. Denn weit haben wir es an diesem Punkt ja nicht gerade gebracht. Auch wenn wir das Prinzip «Aug um Auge, Zahn um Zahn für furchtbar rückständig halten. Auch wenn wir froh sind, nicht mehr in einer derart archaischen Gesellschaft zu leben, frage ich mich, haben wir dieses Prinzip tatsächlich überwunden? Oder lebt es nicht einfach weiter in einer anderen, leicht anderen und kultivierteren Form weiter? Tragen wir es einfach etwas subtiler und weniger handgreiflich aus?

Was Jesus da sagt, triggert. Es sind Worte, die etwas auslösen wollen. Ja mehr noch: Sie wollen mich selbst hinauslösen. Herauslösen aus meiner Bequemlichkeit und aus meinem eingeübten Freund-Feind-Schema. Sie wollen mich herauslösen aus meinem schablonenhaften Denken und aus meinen ewigen Milchbüchleinbuchhaltung. Sie wollen mich herauslösen auch, aus meiner Bubble und meiner gewohnten Umgebung. «Wenn ihr nur eure Brüder und Schwestern grüsst, was tut ihr da Besonderes? So gesehen: Brauchen wir immer wieder einmal einen solchen Trigger.

Aber natürlich: Es gibt auch Trigger, die einem nicht guttun, die einem lähmen. Und wenn Jesus da am Schluss sagt: Ihr sollt vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.» Dann ist mir dieser Anspruch schlicht zu hoch. Dann fühle ich mich da komplett überfordert. Dann ist das für mich ein Trigger, der mich mehr lähmt als in Bewegung setzt.

Bis ich gemerkt habe, dass man das Wort «vollkommen» auch anders verstehen kann. Im griechischen Wort für «vollkommen», im Wort «teleioi steckt nämlich auch die Bedeutung «Ziel» drin. Vollkommen sein wie Gott im Himmel ist so gesehen keinen Zustand, den man jemals erreichen könnte. Es ist vielmehr ein Ziel. Eines, welches wir nicht aus den Augen verlieren sollten.

Wie sagte einmal jemand: *«Ein Ziel muss gross sein, damit wir wachsen können.»* Und Wachsen ist etwas Schönes. Amen.